

VON ALLEM – FÜR ALLE – ÜBERALL  
Gottesdienstreihe: Leben in Fülle II

**Gen 12,1-3** ...Ein Segen sollst du sein...

**Joh 10,1-10** ...damit sie das Leben haben...

Worte zur Schrift von Magdalena Pfauer:

Wenn man Worte zur Schrift vorbereitet, ist das eine gute Gelegenheit sich mit einem Thema wirklich gründlich auseinanderzusetzen. Mit dem Leben in Fülle gehe ich schon lange um – es ist uns zugesagt, darauf vertraue ich, ich habe Sehnsucht danach. Und ich will es auch nicht billiger geben – so gut mir das halt möglich ist. Doch je mehr ich es zu fassen suche, desto mehr entgleitet es mir.

Also schaue ich mir die Evangelienstelle noch einmal genauer an: Eine ländliche Szene – Jesus vergleicht sich mit einem Hirten. Hirten sind uns fremd, wir begegnen ihnen bestenfalls im Urlaub und selbst wenn, wissen wir nicht, ob es sich um einen guten Hirten handelt.

Die pastellfarbenen Hirtenbilder mit denen viele, zumindest die Älteren unter uns groß geworden sind, haben ihren Reiz inzwischen auch verloren. Dieser sanfte Jüngling mit Locken, den Hirtenstab in der Hand – umgeben von schneeweißen Schäfchen, ein Kleines hat er meist noch im Arm – Jesus, der gute Hirte im Nazarenerstil - ist unattraktiv geworden. Aber, Hand aufs Herz, versorgt und beschützt sein und sich in Freiheit bewegen können, das wäre gelegentlich schon verlockend. Doch wer von uns möchte wirklich mit einem Schaf verglichen werden?

Wir können uns doch um uns selbst kümmern - das Wohlergehen der Schafe ist daran gebunden, dass sie einen sorgenden, kompetenten, umsichtigen Hirten haben. Nur er garantiert ihnen diesen Überfluss - auf Griechisch *perisson* – übersetzt etwa ein „ringsum darüber hinaus“ - der ein gutes Leben bedeutet.

Schafe können nicht entscheiden, welchem Hirten sie folgen – wir, so legt uns der Evangelist nahe, können und müssen sehr wohl Entscheidungen treffen. Es ist an uns, immer wieder zu entscheiden, was uns mehr Leben bringt und darauf zu achten, was uns Leben stiehlt.

Unser Leben in Wohlstand macht uns das nicht immer leichter. Für die Zeitgenossen Jesu war wohl schon tägliche Nahrung für die ganze Familie ein Zeichen von Fülle. Damit sind wir nicht mehr zu locken. – Die meisten von uns leben diesbezüglich in Überfülle. Heißt Fülle dann vielleicht Glück?

Glück ist sicher ein erstrebenswertes Gut, wenn ich den Plakaten trauen darf sogar Selbstzweck: Wohnglück, Sommerglück – heitere Menschen in fröhlicher Umgebung. Auch die Lottowerbung hat einen Vorschlag: reicher als reich, der Traum eines sorglosen Luxuslebens. Eine große Villa, teure Reisen, tolle Parties, Jugendlichkeit viel öffentliches Ansehen oder der Neid der Anderen: Ist es das, was uns zufrieden macht? Ist das Glück? Und vor allem: verdient ein solches Leben das Prädikat "erfülltes Leben"?

Wir wissen ja: das Überangebot an allem kann ganz schön anstrengend werden. Immer öfter müssen wir uns dagegen abgrenzen, da uns dieser Lebensstil auslaugt. Ruhe und Frieden können dabei nicht eintreten, es ist ein Programm des immer mehr. Erreichtes ist nur kurz genug und dann muss es wieder gesteigert werden... eine fragwürdige Strategie zu mehr Leben und sicher kein Königsweg zu sinnvollerem Leben.

Der griechische Philosoph Aristoteles verstand unter Glück das Gelingen eines tüchtigen und in guter Gesinnung geführten Lebens - und das zu seiner Zeit ohnehin nur für den freien männlichen Bürger. Auch heute noch zielen viele Lebensentwürfe heute auf dieses Glück des Tüchtigen ab.

In der Bibel hingegen wird man nach dem Begriff Glück vergeblich suchen. Glück ist kein Thema, **Leben – Leben in Fülle** ist hier der Begriff. Und dabei geht es nicht in erster Linie um die Verbesserung des je individuellen Lebens, sondern um dieses gute Leben für alle und miteinander.

Was heißt das jetzt für uns? Dürfen wir nicht mehr persönlich glücklich sein wollen? Sicher, doch. Die Frage ist nur, wo wir die Erfüllung finden suchen. Dieses reine Glück um des Glücks willen ist einfach nicht genug. Lebenswertes Leben findet meist in anderen Bereichen statt, in Beziehungen, Erfahrungen, im Füreinander und Miteinander. Denn der Begriff Fülle ist nie vom Begriff Leben zu trennen – und es gibt keine logische Verbindung: erst die Fülle, dann das Leben.

Im Evangelium heißt es, dass die Menschen "das Leben haben und es in Fülle haben". Das spricht nicht gegen ein freudiges Leben, aber es geht darüber hinaus. Das wird im Lauf des Johannesevangeliums sehr deutlich. Das ganze Leben ist gemeint, mit all seinen Höhen und auch Tiefen, dieses Leben in das wir mit allen anderen Lebewesen eingebunden sind. Wer lebt, der kennt eben nicht nur die Freude, sondern auch Schmerz und Traurigkeit.

Ein mehr an Leben meint vielleicht Intensität, Lebendigkeit in allen Situationen. So kann auch der Beter im 23. Psalm sein Vertrauen auf Gott setzen, wenn er sagt, dass er sich auch in finsterner Schlucht (im Original – im Tal des Todesschattens) nicht fürchten muss. Leonardo Boff verwendet in einer Deutung ein schönes Bild: selbst da, wo die Sicht schlecht ist oder gar nicht mehr vorhanden, gibt zumindest das tok – tok – tok, das Geräusch des Hirtenstocks genug Orientierung, um die Situation zu bestehen, um durch dieses Tal durchzukommen. Manche Momente müssen leider durchgestanden, durchlitten werden, damit aus ihnen Neues entstehen kann.

Deshalb müssen wir auch in der jeweiligen Lebenssituation nicht gefangen bleiben, weder in einer schlechten, ängstigenden, noch auch in einer guten. Wir müssen zum Augenblick nicht sagen: Verweile doch, du bist so schön. Das Leben ist im Fluss, Situationen ändern sich immer wieder, alles kann Ausgang für neues Leben bieten. Auch wenn unser Blickwinkel eng ist, dürfen wir der Weite trauen, denn die Fülle des Lebens ist uns zugesagt.

Wir können uns getrost unser Leben in all seinen Facetten zumuten, wir können mutig neue Wege gehen, weil wir darauf vertrauen dürfen, dass der Fluss des Lebens sinnvoll ist und dass wir den Weg nicht alleine gehen. Dieser Zumutung stellte sich wohl auch Abram, als er sich in hohem Alter darauf einlassen musste wegzugehen und mit seiner Familie noch einmal ganz neu zu beginnen, um so Segen zu empfangen und Segen zu sein.

So wollen wir darauf vertrauen, dass wir unser Leben in Beziehung zu Gott, den Menschen, der Welt wagen können – dass wir unseren eigenen Platz, unsere eigene Berufung immer besser erkennen und ihr folgen dürfen. Weil so Freiheit werden kann, weil wir Segen erfahren und in unserer je einmaligen Art zum Segen werden dürfen. Weil das Leben in Fülle ist.

*Jeder/ jede von uns kennt wohl solche Momente, wo dieses Wissen aufblitzt, wo wir dem Leben trauen. Das müssen keine großen Ereignisse sein. Vielleicht können Sie sich an ein oder die andere Situation oder alltägliche Begebenheit erinnern, wo Sie schon so einen Vorgeschmack erhalten haben. Sie könnten sie aufschreiben und den Zettel einstecken um sich immer wieder einmal zu erinnern, ja, Leben in Fülle gibts, ich habe es schon selbst erfahren.*